

**Friedel Schreyögg**  
**Rede zur Vernissage der Ausstellung 20 Positionen in der Politischen**  
**Akademie Tutzing**  
**29. Juni 2017**

Sehr geehrter Herr Dr. Schröder,  
liebe Kuratorinnen, liebe Künstlerinnen,  
sehr geehrte Damen und Herren,

seit 28 Jahren zeigen Künstlerinnen der GEDOK ihre Arbeiten in der politischen Akademie Tutzing.

Es ist eine gute Tradition und eine sehr lebendige. Die Künstlerinnen stellen ihre aktuellen Werke vor, die auch immer eine Auseinandersetzung mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld sind. Für mich ist das Konzept der Ausstellung, sich auf Werke von Künstlerinnen zu konzentrieren, wichtig. Der Weg zur Geschlechtergleichstellung in der bildenden Kunst ist immer noch weit. Ich meine, ich muss hier nicht die bekannten Fakten aus vielen Untersuchungen zum Thema aufzählen.

Für die Veränderung von Machtstrukturen und die sind in allen Bereichen des Kunstbetriebs männlich dominiert, braucht man, wie in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen, einen langen Atem. Ein besonderes strukturelles Problem für Künstlerinnen sind die Kunstmuseen. Sie repräsentieren die Dominanz männlicher Künstler in den zurückliegenden Jahrhunderten und perpetuieren damit ein einseitiges Bild vom künstlerischen Schaffen.

Doch langsam zeigt die anhaltende und fundierte Kritik von Künstlerinnen, von Feministinnen, von Wissenschaftlerinnen Wirkung.

Die Diskussion über Schiefelage bei der Präsentation der Werke von Künstlerinnen ist in der Museumslandschaft angekommen.

Im Lenbachhaus, um ein Beispiel zu nennen, gab es die letzten Jahre mehr Einzelausstellungen von Künstlerinnen als die Jahrzehnte davor. Gabriele Münther, die in den 80er Jahren nur mit wenigen Werken vertreten war, hat nun den ihr gebührenden Raum erhalten.

Frauen, die Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter fordern, sehen sich, gleichgültig in welchem Bereich es sich handelt, mit den immer gleichen Argumenten konfrontiert. Es geht um Leistung nicht, um Geschlecht, Frauenförderung diskriminiert Männer, Frauenveranstaltungen verfestigen einen falschen Differenzansatz usw. Gerne ausgeblendet wird die demokratische Aufgabe von Gleichstellungspolitik, die bestehen **ungerechten** Machtverhältnisse zu verändern.

Es geht der GEDOK nicht um **frauenspezifische Kunst**, sondern darum die Hälfte der Menschheit sichtbar, ihre Stimmen hörbar, ihre Erfahrungen, ihre Weltsichten wahrnehmbar zu machen. Kunst, ob von Frauen oder von Männern geschaffen, ist **nicht** geschlechtsneutral. Künstlerinnen und Künstler sind Teil ihrer Gesellschaft und die

Geschlechterverhältnisse stellen in allen Gesellschaften ein zentrales Strukturelement dar. Eine Ausstellung in der 20 Künstlerinnen ihre Positionen vorstellen, bietet die Chance sich nicht in einer männlich-weiblich Differenzdebatte zu verlieren, sondern – wie bei Ausstellungen von Künstlern selbstverständlich - sich auf die Inhalte, die kreativen Beiträge zu konzentrieren.

Die Auseinandersetzung der Künstlerinnen dieser Ausstellung mit gesellschaftliche Themen, in einer beeindruckenden Vielfalt und Tiefe, regen zum Nachdenken und zum Weiterdenken an.

Über die allgemeinen Menschenrechte wird viel geredet, aber wer zieht sich den Schuh wirklich an?  
fragt **Eva Kollmar**

Der „heitere Horror“ in den Bildern von **Inge Kurtz** rüttelt auf.

Der Sprung aus der geordneten Reihe, in den Werken von **Christina Altona** vermittelt,  
Strenge, Aufbruch und Unordnung zugleich.

**Ursula Steglich-Schaupp** bezieht uns ein, in ihre Lust an der Auslotung dieser Welt, den Beziehungen,  
den Gegenständen.

„Die Wölfe haben gerade den Wald verlassen“ nennt **Penelope Richardson** ihren Bilderzyklus und  
fordert uns auf hinter die scheinbar so heiteren Farben ihrer Bilder zu schauen.

**Susanne Wagner** gelingt es im Sichtbarmachen von Bewährtem, von Sprichwörtern auf Risse der  
scheinbar heilen Oberfläche hinzuweisen.

**Elis Hoyman** führt uns zu den heute friedlich wirkenden Resten des grausamen 2. Weltkriegs,  
begrünt Luftschutzbunkern.

Der Schrecken des Kriegs in Syrien ist auf den Bildern von **Petra Magdalena Kammerer** allgegenwärtig,  
ihre Herangehensweise ungewöhnlich. Sie verknüpft Auszüge aus Artikeln über den Krieg in Syrien und  
eigene Texte mit Abbildungen von Tieren. Tiere sind und waren auf unschuldige Weise Bestandteil der  
Kriege.

Ein Nachdenken über Grenzen und Oberflächen, über Distanz und die Würde des Menschen, ist Thema  
von **Anja Calham**.

**Anna Pincus** beschäftigt sich mit „stilisierten Gartenlandschaften, gestaltet als künstliche Natur; Orte  
des Abgeschlossenen, des Verborgenen, der Zuflucht.“

Während es **Silke Bachmann** darum geht neue Räume und Figuren zu schaffen oder real Existierendes  
in geheimnisvolles Neues zu verwandeln, um die verborgenen Wesen, Zustände und Räume für den  
Betrachter sichtbar zu machen.

Das waren nur **wenige Blitzlichter** auf die **Fülle dieser Ausstellung**. Eine **Würdigung**, die den **Beiträgen  
aller hier gezeigten Künstlerinnen**, auch nur annähernd gerecht würde, nähme Stunden in Anspruch  
und wäre doch nur meine **subjektive Sicht**. Es ist viel besser, wenn **sie selbst in einen Dialog** mit den  
20 Positionen eintreten. Ich wünsche der Ausstellung viele Besucherinnen und Besucher, und viele  
angeregte Diskussionen über die spannenden **20 Positionen der Künstlerinnen zu den Themen  
unserer Zeit**.